

Kirchenaustritt – und was dann ?

Unter diesem Titel bot die Evangelische Akademie Tutzing zusammen mit der Katholischen Akademie München am 9. und 10. Juli ein aufschlussreiches und informatives Seminar an. Damit machten die Kirchen deutlich, dass das Phänomen der Kirchenaustritte so wichtig ist, dass man es nicht mehr unter den Teppich kehren kann.

Dies machten zwei Referate deutlich, die die gesellschaftliche Entwicklung schonungslos aufzeigten. Der Religionssoziologe Detlev Pollack aus Münster wies nach, dass die Austrittstendenz auch vor Bekanntwerden der kirchlichen Missbrauchsfälle enorm war. Bundesweit verlieren die beiden Kirchen alle vier Jahre eine Million Mitglieder durch Austritt und eine weitere durch Überalterung. In Bayern liegen die Austritte seit einigen Jahren sogar über dem Bundesdurchschnitt – und zwar in beiden großen Kirchen. Kaum jemand hat bemerkt, dass die Konfessionslosen schon 2008 die Evangelischen auch in Bayern zahlenmäßig überholt haben. Und bei gleichbleibender Tendenz werden die Katholiken schon in fünf Jahren weniger als die Hälfte der bayerischen Bevölkerung ausmachen.

Die Missbrauchsskandale haben »verheerende Folgen« vor allem für die katholische Kirche, bestätigte auch der McKinsey-Unternehmensberater Thomas von Mitschke-Collande. Die Kirche verliere nicht nur an Glaubwürdigkeit, sondern auch an gesellschaftlicher Bedeutung. Speziell die katholische Kirche liegt nach seinen Untersuchungen unter allen gesellschaftlichen Gruppen an allerletzter Stelle, sogar noch hinter den Parteien, den Aufsichtsräten und den Managern der Großkonzerne. Zwar verfügten die Kirchen heute über mehr Geld als in den 1960er-Jahren, doch hätten sie so wenige Mitglieder wie noch nie. »Da wird es nicht ausbleiben, dass die Institution Kirche grundsätzlich in Frage gestellt wird«, so der engagierte Katholik Mitschke-Collande. Er empfahl mehr Offenheit und eine einfachere, klarere Sprache der Theologen und Kirchenfunktionäre.

Selbstverständlich ging es den Veranstaltern des Seminars darum, wie die Flut der Kirchenaustritte zu stoppen sei. Doch gäbe es dafür eine Lösung, so hätte man sie längst gefunden. Laut Angaben mehrere Pfarrerinnen und Theologinnen werden die meisten Ausgetretenen angeschrieben, um ihre Motive untersuchen zu können. Tatsächlich geben längst nicht alle ihren Glauben auf, die der Institution Kirche den Rücken kehren. Da aber nur etwa zwei bis drei Prozent der Befragten überhaupt antworten, lassen sich daraus keine repräsentativen Schlüsse ziehen. Überhaupt sind solche Nachfragen sehr problematisch. Wer die Kirche aus eigenem Entschluss verlässt, hat auch ein Anrecht auf die Löschung seiner persönlichen Daten in Kirchencomputern. Die von der evangelischen Kirche in Nürnberg diskutierte Idee, Ausgetretene volle fünf Jahre nach ihrem Schritt nochmals anzuschreiben, erinnert fatal an die Verhaltensweise der Scientologen bei abtrünnigen Interessenten und verstößt klar gegen den Datenschutz und auch die negative Religionsfreiheit. So verständlich das Bedauern der Kirchen über jeden einzelnen verlorenen Kirchensteuerzahler sein mag – das Grundrecht der weltanschaulichen Selbstbestimmung gilt auch für konfessionsfreie Menschen. (rp)